

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 215.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 14. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Der Zwischenfall Dumba.

Herborn-Neuter hat wieder einmal eine kleine Sensation. Der diplomatische Vertreter der Zentralmächte in Washington, der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba, hat die Empfindlichkeiten der amerikanischen Staatsklientel verletzt und soll deshalb, auf Wunsch des Präsidenten, von seinem Posten abberufen werden. Er sei nicht persona grata im Weißen Haus, läßt Herr Wilson im Mittelmeer, und möge deshalb durch einen anderen Botschafter ersetzt werden. Dieser Bitte ist natürlich entsprochen worden, womit der Zwischenfall beendet ist, ohne daß die deutschfeindliche Presse in den Vereinigten Staaten, die ihn angerührt hat, im Augenblick auf ihre Kosten kommen wird.

Was ist geschehen? In der Darstellung der amerikanischen Regierung, soweit sie durch Neuter nach Europa übermittelt wurde, folgendes: Botschafter Dumba habe behauptet, daß er beabsichtigt habe, seiner Regierung Vorschläge zur Anzettelung von Streiks in amerikanischen Munitionsfabriken zu machen. Davon habe die amerikanische Regierung Kenntnis erhalten durch die Abschrift eines Schreibens des Botschafters an seine Regierung. Als Antwort seiner Regierung habe der Botschafter einen amerikanischen Bürger, den Journalisten Archibald, benutzt, unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste. Dumba somit seiner Regierung Vorschläge zur Anzettelung der Industriellen amerikanischer Bürger zur Störung ihres geschäftlichen Handels habe machen wollen und die diplomatischen guten Gebräuche verletzt habe, indem er einen amerikanischen Bürger, der unter einem amerikanischen Paß geschützt wurde, oder durch andere amtliche Berichte durch die feindlichen Linien durchsickern konnte er nicht länger als persona grata betrachtet werden. In der Annahme, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten keine andere Möglichkeit übrig blieb, als die Zurückberufung zu erbitten wegen ungehörigen Verhaltens, äußert die amerikanische Regierung ihr tiefstes Bedauern, daß ein solches Vorgehen notwendig wurde, und versichert aufrichtig, daß sie die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der k. u. k. Regierung fortzusetzen wünsche.

Soweit Herr Wilson. Seine Mitteilung liest sich wie eine einseitige Anklageschrift, obwohl ihm die Beratung des Botschafters schon bekannt gewesen sein mußte, als er die „Bitte“ in Wien aussprechen ließ. Dem Botschafter ist es in Wahrheit nicht darum zu tun gewesen, amerikanischen Bürger in ihrem Tun und Lassen zu verurteilen, er wollte vielmehr die Staatsangehörigen seines Landes, soweit sie in amerikanischen Munitionsfabriken tätig waren, von den amerikanischen Behörden zur Verlängerung der

Kriegsgrenzen in Europa Beschäftigung gefunden hatten, davon in Kenntnis setzen, daß sie nach den Gesetzen ihres Landes verpflichtet seien, sich eine andere Beschäftigung zu suchen. Bei der großen Arbeitslosigkeit in Amerika brauchte dieses Vorgehen gar keine Störung oder Beeinträchtigung des geschäftlichen Handels amerikanischer Bürger zur Folge zu haben; Ersatzkräfte stehen drüben jeder Zeit und in jeder gewünschten Zahl zur Verfügung. Aber die Herren in Washington sind nun einmal so eifersüchtig auf die Wahrung der Interessen ihrer Landsleute bedacht, als gäbe es während dieses Krieges außerhalb der Neuen Welt überhaupt keine berechtigten Interessen und Rückstellungen. Man sollte meinen, daß es zu den Pflichten eines Botschafters gehöre, seine Schutzbefohlenen vor Konflikten mit den heimatischen Strafgesetzen zu bewahren, und wenn er dazu in so außergewöhnlichen Zeiten wie den jetzigen besondere Wege einschlagen muß, weil ihm die Bürgellosigkeit amerikanischer Pressenstände genügend bekannt ist, so kann nur bewusste Einseitigkeit hier über ungehöriges Verhalten klagen. Genug, die Abberufung des Botschafters wird verlangt und wird vermutlich auszuführen sein. Das ist an und für sich gar kein vereinzelter dastehender Fall in der Geschichte der Beziehungen moderner Staaten; nur daß die Öffentlichkeit nicht immer so haarklein über die Gründe dieses oder jenes Botschafterwechsels, mit dem sie in der alten oder in der neuen Welt überrascht worden ist, unterrichtet zu werden pflegt. Diplomatische Rücksicht überläßt die volle Aufklärung lieber späteren Geschichtsschreibern. Aber die berühmte „Sensationspolitik“ amerikanischer Sitten und Gebräuche kennt keine Hemmungen solcher Art — und wir können ruhig zugestehen, daß es schließlich auch so gehen wird.

Die Washingtoner Regierung wünscht ihre herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Österreich-Ungarn weiter fortzusetzen, und es liegt kein Grund vor, die Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu bezweifeln. Vom Standpunkt unserer Verbündeten aus wäre dem Botschafter Dumba höchstens ein gewisser Unbehagen in der Wahrnehmung seiner Amtspflichten oder vielleicht eine Ungeschicklichkeit bei der Ausführung an sich durchaus legitimer Absichten zum Vorwurf zu machen. Wenn wir uns daran erinnern, daß der englische Gesandte in Christiana von einem englischen Staatsangehörigen, Sir Calcutt, offen vor der ganzen Welt unter Beibringung von Beweisstücken der Anklage zum Mordanschlag beschuldigt worden ist und trotzdem nach wie vor in der fremden Hauptstadt, in der er dieses Verbrechen begangen hat, seines Amtes waldet, so brauchen wir um des Herrn Dumba willen wirklich nicht zu erzittern.

Weiße Munitionsklaven in Amerika.

Man weiß zurzeit noch nicht, was die österreichisch-ungarische Regierung dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf seinen Wunsch nach Abberufung Dr. Dumba antworten wird. Wahrscheinlich wird sie einer in solcher Weise geäußerten „Bitte“ nicht widerstreben können — eine andere Frage wäre es, zu prüfen, ob unter den ob-

waltenden Verhältnissen die Neubesehung des Gesandtschaftspostens nach Rücktritt Dr. Dumba überhaupt besser in der Schwebe bleibe. Wenn Dr. Dumba wirklich in der Form gefehlt, die diplomatischen Bräuche verletzt hätte, so kann man nach dem bisherigen Stande der Dinge ihm die vollkommene Berechtigung und verständlichen Antriebe zu seinem Vorgehen nicht abprechen. Dafür redet schon mit genügender Deutlichkeit der Vorlaut des auf so eigentümliche Art in die Hände der Engländer gefallenen Schreibens, das Herr Archibald bei sich trug. Es wird in einer amerikanischen Zeitung, dem „Chicagoer „Gerald“, veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

New York, 20. August 1915.

Herr Gnade! Gestern abend erhielt Generalkonsul J. Huber das beigefaltene Aide memoire von dem Chefredakteur des am Orte wohlbekannten Blattes „Sabablag“ nach einer vorausgegangenen Konferenz mit ihm und in Verfolg seiner Vorschläge zur Verbesserung von Umständen in den Kriegsverhältnissen der Vertriebenen. Stahlwerke von Schwab, und ebenso im Mittleren Westen. Dr. Archibald, der Herr Gnade wohlbekannt ist, fährt heute um 12 Uhr an Bord der „Rotterdam“ nach Berlin und Wien ab. Ich benutze diese seltene und sichere Gelegenheit, um den Vorschlag Herr Gnade geneigtester Erwägung anzuempfehlen. Es ist mein Eindruck, daß wir die Herstellung von Geschossen in Verblehem und dem Mittleren Westen auf Monate hin führen und einhalten, wenn nicht gar gänzlich verhindern können, was nach der Meinung des deutschen Militärattachés von großer Wichtigkeit ist und reichlich die Geldausgabe aufwiegt, die dabei in Frage kommt. Aber selbst wenn die Ausstände nicht ausbrechen sollten, ist es wahrscheinlich, daß wir unter dem Druck der Krisis günstigere Arbeitsbedingungen für unsere armen gedrückten Landsleute erzielen könnten. In Verblehem arbeiten diese weißen Sklaven jetzt zwölf Stunden täglich und sieben Tage in der Woche. Alle schwachen Personen erliegen der Arbeit und werden schwindelhaftig. Was die deutschen Arbeiter angeht, die unter den gelehrten Kräften gefunden werden, so wird für ihren Lebensunterhalt gesorgt werden. Außerdem ist ein privater deutscher Arbeitsnachweis eingerichtet worden, der solchen Leuten Anstellung besorgt, die freiwillig ihre Stellung aufgegeben haben, und der bereits gut arbeitet. Ich bitte Herr Gnade, mich gefälligst mit Bezug auf diesen Brief drahtlos zu unterrichten, und zu antworten, ob Sie ihm zustimmen. Dumba.

Dieses Schreiben mit seinen Darstellungen über die Lage der europäischen, gegen die Gesetz ihrer Heimat vertriebenen Arbeiter gibt in der Tat Aufschlüsse, die man für die zukünftige geschichtliche Beurteilung der amerikanischen Munitionslieferungen für die Gegner der Zentralmächte nicht entbehren möchte. Höchst merkwürdig ist auch der Umstand, daß Neuter, das in aller Welt bekannte englische bewusst deutschfeindliche Depesch-Bureau, in die Lage gesetzt wird, die Vorgänge in Washington, den Roteninhalt usw. zu melden, ehe irgend wie amtlich etwas bekanntgegeben wurde. Auch hier die dunklen von Amerika nach den verbündeten Feinden Deutschlands und Österreich-Ungarns laufenden Fäden zu entwirren, muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Der Krieg.

Die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Russen im Angesicht der bedrohlichen strategischen Lage eine neue verzweifelte Kraftanstrengung entwickeln, um sich der Ermüdung durch die deutsch-österreichische Offensive zu erwehren. Sie können

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Baschwitz.

(Nachdruck verboten.)
Der Aufenthalt in Watavia schien mir jetzt lange genug zu haben. Ich beschloß, die Heimreise zu machen und bestimmte meinen Abgang für die Zeit und den Ort der Abfahrt. Es war ein leichter Frühlingsmorgen, als ich beschloß, die Anker zu lichten. Der Himmel war in Blau, Land und Meer lagen im Glanz der Sonne, und eine leichte Brise beschwingte die Segel; da ich mein Herz, die Fahrt heimwärts zu nehmen, war auf dem Schiff verjammelt und ich machte mich daran, die Mannschaft zu zählen. Mit lautstarkem Rufen rief ich die Namen meines Schiffsvolkes und die Antwort: von überall her kam mir fröhliche Antwort. Aber den Namen des jungen Amerikaners ausrief, ich nicht; zwei, dreimal wiederholte ich den Ruf, holte kein Laut. Als ich mich zu meiner Frau wendete, um sie um der Abwesenheit des Fremden wegen, da merkte ich, daß auch sie nicht an Bord war. Ich suchte und rufen, ein Laufen und Rennen nach den Abteilungen des Schiffes folgte; doch vergebens. Ich suchte nach dem Kinde, in der Hoffnung, bei ihm die Antwort zu finden; dieses aber schloß ich unbewacht in seinem Kabin. Dreimal durchsuchte ich in meiner Angst alle Kabinen, dreimal rannte ich von Steuer auf Deck und um das Schiff herum, bis ich endlich in meiner Kabin, wie ich wusste, niemals in diesen Raum kam. Ich fand sie auch nicht. Ich suchte nach dem Kinde, da meine Frau begann mit fiebernden Pulschlägen also zu schreien, daß ich nicht; tröstete mich in dem Gedanken, daß mein Glück gefunden. „Elisabe!“ Meine Frau schrie; geküßt mit dem Amerikaner, der sie

glocke, das mich auf die Kommandobrücke rief, gab mich endlich dem Leben zurück. Als ein gebrochener Mann, die Knie wankend, das Haar vom Schreden ergraut, so trat ich an meinen Posten. Alle wußten von meinem Unglück; doch keiner, sie hielten es, durfte mich darum befragen. Pflichtgetreu führte ich durch Wetter und Sturm mein Schiff heimwärts; in vier Monaten warf ich in Sambura Anker.

Wieder lagte hier der erschütterte Mann; er stützte sein Haupt in die Rechte und bohrte die Blicke vor sich in den Boden.

Elisabe fühlte ihm seines Herzens Bedrängnis nach; sie hätte sich, von Mitleid überwältigt, gern an des Vaters Hals mit brennenden Tränen geworfen; doch sie wagte es nicht; gewalttätige Schmerzensausdrücke hatte der Vater nie bei ihr geduldet. So blieb sie nur lautlos ihm zur Seite; endlich aber wagte sie im Flüsterton die Frage: „Hast du die Mutter in all den Jahren nicht wiedergefunden, mein Vater?“

Der graue Mann schreckte auf. Sein Kind hatte mit seiner Frage den Kampf berührt, den er seit langem mit der Entlohnung führte. Mehrere Briefe, die von Neue und Selbstanklage sprachen, lagen im Schubfach des alten Ebenholztisches, der seit Großvaters Zeiten an der Wand stand. Briefe, die das Bekenntnis einer Schuld und das Schwören und Verheben einer furchtbaren Leidenschaft erzählten, die bald erstarb und in einem jähen Verlassen sein endete. „In San Francisco“, so hieß es in einem jener Briefe, „verließ mich der Ehrlose, aller Mittel entblüht. Ich liebe einam; mich mich von meiner Sandarbeit ernähren und bin krank. Ich sehne mich nach meinem Kinde und fühle auch, daß es nach mir verlangt; es zieht mich mit seiner Sehnsucht die Seele aus, und dieser Schmerz macht mich elend. Verzeihe mir, laß mich heim!“ — In anderen Briefen sprach sie von der Nähe des Todes, der an ihren Gliedern gehre, und dem Wunsch, von Versen zu einem ruhigen Sterben in seine Heimat geführt zu werden; Versen aber ließ alle diese Briefe unbeantwortet.

„Sie ließ mich und das Kind einsam, so möge sie nun einsam sterben!“ sagte er sich, ihre Briefe im Kasten verschließend.

Elisabe sollte nichts von diesen Schreiben erfahren, sagte er sich auch jetzt; da er des Kindes brennende

Frage nach seiner Mutter in dessen Augen las, erwiderte er kurz und bestimmt: „Ich habe deine Mutter nicht wiedergefunden!“

„Elisabe liegt nicht ab. „Und bist du gewiß, daß sie lebt?“ drang sie in ihm.

„Ja, ich weiß es“, gab er rauh und mit Bestimmtheit zurück.

Da hübelte das Kind auf. „Wenn meine Mutter lebt, so kommt sie auch wieder!“ rief es mit Ungestüm, und händelfallend sich ihrem Vater nähernd: „Vater, ich will meine Mutter haben!“ flehte sie, und durch ihre Worte klang es wie trotziges Wollen.

Als er sich aber von ihr wandte: „Vater“, rief sie unter Tränen, „du wirst die Mutter heimholen; sie wird mit uns sein; ich werde Vater und Mutter haben!“

Sie kniete vor ihm nieder; er hob sie auf.

„Heimbringen will ich dir die Mutter“, hub er an, „aber zusammenbleiben werden wir nicht. Ich bin entschlossen, wieder zum Seehandwerk zu greifen; meines Vaters Schiff will ich führen, bis mein Lebensschifflein heimwärts treibt.“

Er wandte sich und legte die Hand auf das Türschloß. Sie hielt ihn zurück. „Und wann wirst du die Mutter heimholen“, bat sie zitternd.

„Wenn der Deichbau vollendet ist; das mag im Spätherbst sein.“ Er sagte es rauh und trat aus der Stube.

Und da stand nun Elisabe traurig, daß der Vater wieder von ihnen zog, und doch so überglücklich, daß er die Mutter heimholen wollte. So reich, so überschweblich froh war sie in diesem Gefühl, daß es sie über die Trennung vom Vater erhob. Das Glück, eine Mutter zu haben wie Inken, die Pastorstochter, wie Sören Luchens Kinder und alle die anderen im Dorfe, erfüllte mit lautem Jubel ihre Seele. Mit frohlockendem Ausruf lief sie zu Karen in die Küche.

„Karen, ich habe eine Mutter“, rief sie, die freudig Überraschte umarmend, hervor, „und nun laufe ich zu Mutter Sören, zu Inken und zu all den Leuten im Dorf, damit sie erfahren, wie reich ich bin!“

Und sie lief mit der Botschaft überall hin und bis ans Ende des Dorfes zu Kierstins Tafen.

„Kiersten“, rief sie dieser zu, „du warst es, die die Briefe für Vater mitbrachte; weißt du auch, woher die kamen?“

deren Gang durch neue blutige Opfer wohl verlangamen, aber nicht aufhalten. Auch wo sie weit überlegene Massen ansetzen, brechen ihre Gegenangriffe einer nach dem anderen zusammen.

Wichtige russische Stellungen erstürmt.

Bei Friedrichstadt 1050, an der Jelwianka 2700 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 11. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Hartmannswillerkopf wurden die am 9. September gestürzten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gesechten südlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden. — Auf der Front zwischen Jezirca und Jelwa (an der Jelwianka) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand; sie versuchen durch Gegenstöße starker Kräfte unseren Angriff aufzuhalten. Stibel und das nordwestlich davon gelegene Rietraße konnten erst nach hin und her wogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden; auch Lawna (an der Straße Stibel—Runno Wola) ist erstürmt. Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Jelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. — Die Eisenbahnstationenpunkt: Wilejka (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wolkowysk—Slonim und Kobryn—Mlowidn mit gleicher Heftigkeit an. Der Übergang über die Jelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen; österreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Wlba (westlich von Kossow); um den Bahnhof Kossow wird gekämpft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Potiomkin wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab; sie machten über 300 Gefangene. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Auch im Osten nimmt, wie der Bericht zeigt, unsere Luftflotte regen Anteil am Kampfe. Außer den erfolgreichen Angriffen auf die Eisenbahnverbindungen der Russen wurde von einem unserer Marine-Luftschiffe auch der Flottenstützpunkt Baltischport am Eingang zum Finnischen Meerbusen westlich von Reval und die dortigen Eisenbahnanlagen erfolgreich mit Bomben belegt, ohne daß die Russen ihnen etwas anhaben konnten.

Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf einem großen Teil der Front rege Artillerietätigkeit. Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verursachten starke Beschädigungen der französischen Gräben. — Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben auf Orlende. Schaden ist nicht entstanden. Personen sind nicht verletzt. — Während der Nacht wurden die Docks von London und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolg beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen Düna und Reretz (am Njemen) haben die Kämpfe an einzelnen Stellen einen größeren Umfang angenommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden. — Zwischen Jozlory und dem Njemen dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an, erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt. — An der Jelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere und 1649 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. — Der russische Bericht vom 10. September spricht von Gesechten der russischen Garde im Norden von Abelt (42 Kilometer westlich von Danaburg). Deutsche Truppen waren hieran nicht beteiligt. Sinegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgestellt, angegriffen

Die Achtzigjährige sah neugierig von ihrem Rad auf; sie wollte sich hals als die Botenläuferin, die den Reuten ihre willkommenen Nachrichten zutrug. „Nun, was gibt es?“ fragte sie mit wackelndem Kopfe.

Elisabe ließ das Feuer ihrer Augen strahlen. „Dah ich eine Mutter habe, gibt es, und daß Vater sie in Jahresfrist heimholt“, jubelte sie voll stolzen Gefühls.

Niersten erhob sich jetzt von ihrem Spinnrad. „Nun, das ist gut“, hub sie an: „Dachte lange, daß es Zeit sei, daß deine Mutter heimkehrt.“ Und sie bot dem Mädchen einen Stuhl und brachte aus dem Schrank auf einem chinesischen Schälchen, das ihr der Vater einst mitgebracht, ein Stück ranziger Schafbutter und auch einen Rumpst Brot mit einem Messer herbei.

„So, nun nimm auch und is“, sprach sie vergnüglich; „es schmeckt einem am besten, so lange man noch eine Mutter hat.“

Und bei Elisabe traf dies ein; sie schnitt sich ein großes Stück Brot und aß mit Genuß die Butter, wenn sie auch ranzig war. Was ihr früher schlecht schien, fand sie jetzt gut, weil alles in rosigem Licht vor ihr lag. Nachdem Niersten noch von allem berichtet mußte, was sie über Abbes Mutter aus der früheren Zeit zu sagen mußte, wollte das Mädchen heim. Als sie sich erhob und ihr Blick dabei durch die blinde Fensterleiste fiel, bemerkte sie in der Ferne einen jungen, gut gekleideten Mann, und als sie näher zusah, erbeute sie. Es war der Fremde, der Däne, mit dem sie neulich gegangen. Ihr Blick hing an ihm; sie wollte ihm nach und doch blieb sie unschlüssig am Fenster.

Niersten, die sie so still sah, ging hin zu ihr. „Sieh nicht auf diesen“, sprach sie verächtlich; „er ist ein Fremder, wohl gar ein Strandräuber.“

Elisabe lachte über ihre Burechtweisung. „Nein, Niersten, ein Strandräuber ist er nicht, denn sieh, er ist wie ein Herr gekleidet und trägt den Kopf hoch wie ein solcher.“

(Fortsetzung folgt.)

und geworfen. Ueber den in demselben russischen Bericht erwähnten Sieg von 2 russischen Soldaten über 6 deutsche an der Jelwianka-Mündung ist der deutschen Heeresleitung kein Bericht zugegangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden die feindlichen Stellungen östlich von Jelwa genommen. Auch bei Rosjele ist die Jelwianka überschritten. Beiderseits der Straße Bereza-Kartuska-Kossow-Slonim ist der Feind geworfen. Die Heeresgruppe machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Truppen sind im Angriff beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige Vorstellungen wurden heute Nacht durch Ueberfall genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Verbände wiesen weitere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Berlin, 12. Sept. (W. L. B. Amtlich.) Am 12. Sept. vormittags haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Windau mit acht Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Windau eingebracht und seine Besatzung, zwei russische Offiziere, gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: gez. Behndke.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 12. Septbr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Unsere in Polen kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Goryn und bei Dubno die Jwa überschritten. Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feind in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzanka zu gewinnen, aber die aus den Nachbatabschnitten herbeieilenden Deutschen und Honved-Bataillone saßten den Gegner in beiden Flanken und eroberten das oben genannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellung. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorköße südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen. Auf unseren Fronten auf dem östlichen Strypus, am unteren Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief der Tag ruhig. Die R. R. Truppen in Litauen entrißen dem Feind das bei Rosmo liegende, stark verschanzte Dorf Syluraty.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der lästlichen Front und zwar namentlich in ihren nördlichen Abschnitten zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit dem vollen Mißerfolg der Italiener endeten. Im östlichen Beden kamen die wieder aufgenommenen feindlichen Infanterieangriffe überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zum fluchtartigen Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich des Jabolz eingeknistet hatten, abgewiesen. Im Wrisio-Gebiet tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger denn je. Hier schlug die St. Pölterer Landwehr mit bewährter Tapferkeit den Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand. Das Dorffeld ist mit toten Italienern bedeckt. Von dem Tolmeyer Brückenkopf stand der südliche Teil wieder unter stärkerem Geschützfeuer. Wie sich jetzt herausstellt, waren an den hier am 9. September geführten Angriffen von Seiten des Gegners die 7. Infanterie-Division, eine Alpingruppe und ein Bersaglieri-Bataillon beteiligt. Das italienische Infanterieregiment Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann. Im Abschnitt von Doberto wurden mehrere Vorköße des Feindes im vorspringenden Teil der Hochfläche wie immer abgewiesen. An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern nachmittags und heute im Raume westlich von Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellung im Popena-Tal und im Cristallo-Gebiet vergeblich an.

Russisches Flüchtlingselend.

Die russische Räumungspolitik hat entsetzliche Zustände geschaffen. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Mogatschew: Auf der Landstraße von Warshaw nach Moskwa ziehen endlose Karawanen von 60 000 Flüchtlingen aus den Gouvernements Chomsk, Lublin und Womiska. Hier ist von Flüchtlingen derart überfüllt, daß seine Einwohnerzahl auf eine halbe Million gestiegen ist.

„Nowoje Wremja“ berichtet, daß die Räumung der Stadt Danaburg bereits beendet sei. Auch die Eisenbahnen, Fabriken und Depots sind schon leer, in der Stadt selbst ist jedes Leben erloschen, nur in den Vorstädten lugern die armen zurückgebliebenen Einwohner herum. Der größte Teil der Güterwagen der Riga-Dorower Bahn wurde der Petersburger Bahn einverleibt, so daß es in Danaburg fast keine Güter mehr gibt. Auf diese Weise konnten die Flüchtlinge ihre Güter nicht mitnehmen. Kleingeld fehlte natürlich. Am schmerzlichsten war der Mangel an Brot und Milch, weil die Bauern aus der Umgebung keine Lebensmittel mehr einfuhrten, sondern damit selbst flüchteten. Abends ist die Stadt vollkommen im Finstern, da kein Licht gebrannt werden darf. — In Riga sind 100 der größten Fabriken bereits geräumt.

Die österreichische Verwaltung Russisch-Polens.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die obersten Beamten der Militärverwaltung Russisch-Polens sind nunmehr durch allerhöchste Entschickung bestellt worden. Ernamt wurden zum Generalgouverneur bei gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates Generalmajor Erich Freiherr von Diller, zum Stellvertreter des Generalgouverneurs Generalmajor Karl Lustig von Breanfeld, zum Generalstabschef des Generalgouverneurs Oberstleutnant im Generalstabskorps Arthur Hausner und zum leitenden Zivilstandeskommissar Statthalterkreisrat Georg Graf Bodzicki von Granow.

Deutsche Kriegsschiffe im Kattegat.

Der dänische Amerikadampfer „United States“, der am 10. September früh aus Newport in Rhode Island eintraf, war am Sonnabend von den Engländern nach Kirkwall eingebracht worden, wo ein Oesterreicher nachgehalten wurde. Am 9. September, nachmittags wurde der Dampfer von einem deutschen Torpedoboot im Kattegat angehalten, erhielt aber, nachdem die Schiffspapiere geprüft worden waren, Erlaubnis zur Weiterreise unter der Bedingung, daß der Dampfer die letzte Strecke der Reise von Kullen nach Ropenhagen erst nach Einbruch der Dunkelheit zurücklege. Der Dampfer ging bei Kullen vor Anker und setzte am nächsten Morgen seine Reise nach Ropenhagen fort. Es ist dies das erste Mal, daß ein dänischer Passagierdampfer im Kattegat angehalten wurde. Seit mehreren Monaten waren keine deutschen Kriegsschiffe in diesem Gebiet gesehen worden. In den letzten Tagen sind dort wieder solche gesehen worden.

Ropenhagen, 11. September.

Der schwedische Schooner „Alma“ hatte mit Grubenholz für England den schwedischen Hafen Falkenberg verlassen, war aber plötzlich in den Hafen zurückgekehrt. Das Schiff war von einem norwegischen Dampfer vor den Torpedobooten gewarnt worden, die den Dampfer bis an die Grenze des schwedischen Seegebietes verfolgt hatten.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 12. Sept. Im westlichen Mittelmeer versenken unsere U-Boote einen englischen Dampfer und einen französischen Frachtdampfer. Die Versenkung eines weiteren englischen Dampfers und eines Fischereidampfers melden Londoner Nachrichtenbüros.

Stockholm, 12. Sept. Der russische Kriegsminister erklärte, daß Rußland erst im Frühjahr vollständig vorbereitet sein werde, eine große Offensive zu beginnen. Es werden dann zwei Millionen frischer Truppen, die mindestens ein halbes Jahr ausgebildet wurden, zur Verfügung stehen. (Und so weiter. Red.)

Amsterdam, 12. Sept. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist Mittwoch abend von Petersburg nach dem Ausland abgereist. Kurz vor Abgang des Zuges erschien der Kaiser mit dem Hof, den Ministern und seinem Gefolge. Der Kaiser und der Großfürst betraten den Wagen, wo sie sich verabschiedeten. Dieser Abschied sollte der Welt andeuten, daß der Großfürst seines bisherigen Amtes als Oberbefehlshaber in Gnaden enthoben ist.

Wien, 12. Sept. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß nach Athen Drahtnachricht die verhafteten italienischen Telegraphisten den Auftrag hatten, jene Depeschen für Rußland aufzufangen, die über die Dardanellen-Aktion in die russische Seite berückten. So wurden insbesondere die Depeschen des englischen Admirals Kerr, der sich auf Rußland befand, aufgefangen und nach Petersburg gesandt. Es hat es also in diesem Falle mit einer russischen Spionage gegen England zu tun.

Saag, 11. Sept. Ein Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes überreichte dem amerikanischen Botschafter eine von U-Boot-Rote betreffend den Dampfer „Orduna“. Der Kurier mitgeteilt, daß das U-Boot „Orduna“ angegriffen habe, weil sie versucht habe, zu entkommen.

Rotterdam, 11. Sept. Das indische Ministerium London gibt jetzt bekannt, daß es am 5. September einer Schlacht mit 10 000 anführerischen Mohmands an der Nordwestgrenze Indiens kam.

Stockholm, 11. Sept. Wegen der schlechten russischen Verbindungen ist die Anzahl der durch Schweden transportierten deutschen und österreichisch-ungarischen Invaliden immer mehr gesunken. Der letzte Transport zählte nur noch 80 Invaliden, von denen 17 Deutsche waren. Aus Deutschland kommt mit jedem Transport die gleiche Anzahl von 250.

Paris, 11. Sept. Ein Brand zerstörte die Armee arbeitende große Öl- und Seifeabfabrik im Quartier Bantim. Mehrere Menschen kamen ums Leben.

London, 11. Sept. „Daily Telegraph“ meldet aus Mailene, daß trotz scharfer Aufsicht der Russen im Schwarzen Meer kürzlich wieder mehrere Ladungen Rohöl, im gesamt 9000 Tonnen, die türkische Hauptstadt Konstantinopel gelangten.

Lyons, 11. Sept. Auch das Blatt „Progrès“ meldet, daß der Dampfer „Desperian“, als er Liverpool verließ, Geschütz an Bord hatte, welches ausschließlich der Verteidigung dienen sollte.

Lugano, 11. Sept. In Florenz wurden zwei Heereslieferanten verhaftet, weil sie Soldatenstiefel mit falschen Sohlen geliefert hatten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Selbstbestimmung der japanischen Regierung.

Berlin, 12. September.

In Japan geht etwas vor, was dem Vierzehnten nicht genehm sein wird: ein Stimmungswandel zum Gunsten dieses Verbandes und zugunsten der Mittelmächte, besonders Deutschlands. In Tokioer Regierungskreisen werden Leistungen Deutschlands nicht nur anerkannt, sondern bewundert; dagegen sinkt das Ansehen des englischen Bundesgenossen zusehends. Man erkennt in Tokio, daß die falsche Karte gesetzt zu haben, möchte sich aufzuheben an eine wahrhaft starke und in allen Dingen zuversichtlich. Denn in den Zeiten der Vöndelung es auch für einen Staat nicht gut, allein zu sein. Es möchte darum nicht ungern in Beziehungen zu Deutschland treten, dem man traut, auf das man vertrauen kann. Man einen gangbaren Weg sähe oder fände. Darum werden mancherlei Nachrichten aus Japan hin. Als Zeichen der Zeit seien sie darum hier erwähnt.

Der Draht zwischen Petersburg und London.

Berlin, 12. September.

Die Abhebung Nikolai Nikolajewitsch' und die Annahme der Führung aller russischen Kampfschiffe hat Nikolai dem Präsidenten der französischen Regierung drastisch mitgeteilt. Mit Recht fragt die Welt: „Wo blieb das Telegramm des Zaren an den Kaiser von England?“ Alle höfischen und diplomatischen Stellen dieses doch wohl verlangte, politische Erwägungen an. Ist überhaupt ein solches Telegramm des Zaren an den englischen Vetter ergangen, oder hat man in London den Gedanken getragen, es sofort bekanntzugeben? Ist es das andere wäre doch recht merkwürdig. Ist es das

der französischen Republik mit einer Botschaft
Saren bedacht worden, so könnten misstrauische Leute
der Ansicht kommen, Rußland betone ostentativ sein
Verhältnis mit Frankreich, indem es England schneide, und
damit an die Stelle der englisch-russisch-französischen
Machtpolitik noch russisch-französischen Solidarität. Hat aber
die englische Regierung ein gleichartiges Telegramm des
in London unterzeichneten oder auch nur vorläufig zurück-
gelassen, was hätte dies dann zu bedeuten? So oder
sonst ein reiches Feld zur Betätigung argwöhnischer
Vorstellungen.

Wan Poliwanow Ministerpräsident wird

Stockholm, 11. September

Heute verlautet in Petersburg mit aller Bestimmtheit,
dass zum Nachfolger Gorenstins nicht der oft genannte
Kriegsminister Kriwoschein, sondern der gegen-
wärtige Kriegsminister Poliwanow ernannt werden wird.
Ist der starke Mann sein, der Rußland in kritischer
Lage zusammenhalten möge. Die Ernennung Poliwanows
wäre man, wenn man wollte, als einen Sieg der
Rechtspartei am Sarenhofe ansehen. Denn Poliwanow
„Reaktionär“, seine Gesinnungsgegnen aber waren und
Sieg des Krieges gegen Deutschland. Die eigent-
lichen Kriegsbefehlshaber befinden sich in den Reihen der Liberalen
und Demokraten. Dadurch wird auch verständlich, daß
der Nachricht von der bevorstehenden Ernennung
Poliwanows das Gerücht von der Vertagung der
Duma auftaucht; dieser antiliberalen Beschluß würde als
eine politische Tat des „starken Mannes“ anzusehen sein.

Der Bajazzo unter den Kriegsführenden.

Bern, 11. September

Der Mailänder „Secolo“ verbreitet eine Meldung,
die das Schicksal der Cabornaschen Siegesberichte be-
trifft. Sie hürte: sie wird stürmische Heiterkeit auslösen.
Arbeiten an dem neuen Parlamentsgebäude in Rom
berichtet das Blatt — seien eingestellt worden. Nicht
mehr Arbeitskräfte fehlen, nein — man höre! —
im Sitzungssaal noch Stühle für die neuen Triester
Abgeordneten eingebaut werden sollen. Da-
mit das italienische Gelbheer heute noch so weit
erweitert wie einst im Mai, das ist zu Beginn des
italienischen Feldzuges. Wir wissen nicht, wie der
Bajazzo der Italiener als den Bajazzo, den Spahmacher
der Kriegsführenden bezeichnet hat. Wer es auch
sein mag — ihm sei für die treffliche Wort-
wahl hiermit gedankt.

Der Krieg gegen die deutsche Arbeit

Paris, 12. September

In einem Leitartikel „Etwas mehr Freiheit“ tritt der
„L'Humanité“ dafür ein, daß der Staat nicht länger das
Handelsgebiet der Handelskammern einschränken solle.
Freiheit müsse sich vollkommen von Deutschland frei-
geben. Der Artikel schließt: „Der Krieg ohne Gnade,
auf dem militärischen Gebiet gegen Deutschland
geführt wird, wird endlich mit demselben Schwung oder
hartnäckigkeit auf dem Wirtschaftsgebiet er-
folgt.“

Wesentlich wird er auch den gleichen Erfolg haben!
Es geht aber aus diesem Artikel, daß jenes Frankreich,
das offiziell als das vom haßerfüllten und eroberungs-
gierigen Deutschland überfallene Lammlein gebildet, in
Wirklichkeit wie sein Verbündeter England Deutschland
politisch zu vernichten, sondern auch als wirt-
schaftlichen Nebenbuhler unschädlich zu machen plant.

Hollands Neutralität.

Röln, 12. September

Deutsche und neutrale Besucher der Niederlande stellten
der letzten Zeit immer wieder fest, daß die Städte
überfüllt waren von deutschfeindlichen Schmäh-
reden und biblischen Darstellungen. Wie weit dabei fremde
oder Herstellungen im Lande selbst beteiligt war, ließ sich
nicht feststellen. Bildliche oder schriftliche Kränkungen der
Neutralität fanden sich nicht, schon aus dem
Grund, weil man in Deutschland diese Art der Stimmung-
vermittlung verachtet. Die holländische Regierung gibt nun
den Beweis für ihre Sorge um die Neutralitätswahrung.
Generalstaatsanwalt erließ in einem Rundschreiben
an die Buchhändlerfirmen die Aufforderung, keinerlei
Bilder und Aufschriften, durch die sich die krieg-
führenden Mächte beleidigt fühlen könnten, zu verkaufen,
sondern keine Bilder der deutschfeindlichen Maler
auszuweisen und Brautereien. — Dieses Vorgehen verdient
höchste Anerkennung, selbst wenn man sich im
Gegensatz zu den feindlichen Eideelen auf den Stand-
punkt stellt: „Niedriger hängen!“

Schweden mißtraut russischen Lockungen.

Stockholm, 12. September

Eine Töne schlug kürzlich der russische Minister des
Auswärtigen gegenüber Schweden an. Er wußte sich gar nicht
in tun in Freundschaftsbeteuerungen in einer Unter-
redung mit dem Vertreter eines schwedischen Blattes. Das
man Sazonow schließlich nicht abnehmen, denn in
der Welt schließlich selbst der Teufel aus Beten. Aber
der Minister lächelt sich, wenn er denkt, in Schweden
man auch nur ein Wortchen von seinem Sirenen-
singen. Die Zeitung „Dagen“ gibt dem allgemeinen
Ausdruck, wenn sie schreibt:

Bei der Beurteilung und Wertung dieser Freund-
schaftsbeteuerungen darf man sich vielleicht der Er-
innerung an Alexander I. vor der Kriegserklärung an
Schweden im Jahre 1808 erinnern. Er beteuerte näm-
lich, daß er nicht ein einziges Wort der Versprechungen des
russischen Königs erstrebte.

Im Frieden von Fredrikshamn, der den schwedisch-
russischen Krieg 1809 beendete, mußte Schweden ganz
Schweden, die Mandatsinseln, Lappland und einen Teil
von Ostroboten an Rußland abtreten. — Versprechen
sind von jeder zwei weitest entfernte Dinge bei
russischen Machthabern gewesen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Künftig wird zur Bestandsmeldung über beschlag-
ene Rohstoffe und Fertigfabrikate bekanntgegeben.
Seit sind von den Gerichten wiederholt emp-
fänglich wegen Unterlassung der durch öffentliche
Verordnungen oder Einzelverfügungen angeordneten
Bestandsmeldungen über beschlagene Rohstoffe und
Fertigfabrikate verhängt worden. Im Interesse der Melde-
pflicht liegt es, die in den Bekanntmachungen und
Verordnungen enthaltenen Meldebefristungen
zu beachten.

Die Regierung des Fürstentums Lippe hat auf Grund
der Bundesratsverordnungen zur Abwehr gegen unge-
rechtfertigte Lebensmittelpreiserhöhung Preisprüfungs-
stellen eingerichtet, die mit Beamten, Handelsleuten, Land-
wirten und zwei Personen „aus besonderem Vertrauen“
aus einer Arbeiter sein muß, gleichmäßig zu besetzen
sind. Die Aufgaben dieser Prüfungsstellen sind: Feststellung
der Mindest- und Durchschnittspreise und der hiernach als
angemessen zu bezeichnenden Preise für Lebensmittel und
sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs. Die Preis-
festsetzung darf nicht nach dem Gesichtspunkte von Höchst-
preisen erfolgen. Fälle von Preiswucher sind sofort
anzuzeigen, und das Strafverfahren ist einzuleiten, ohne
Anordnungen der Regierung oder des Generalkommandos
abzuwarten. Die Mitglieder der Prüfungsstellen sind zwar
ehrenamtlich tätig, aber Zeitverlust wird vergütet und
Unkosten werden ersetzt. Daneben wird eine Landes-
prüfungsstelle eingerichtet. Sie besteht in der gleichen Weise
wie bei den örtlichen Prüfungsstellen aus Angehörigen der
verschiedenen Wirtschaftsklassen, die von der Regierung
ernannt werden.

Dänemark.

In Dänemark, dem man grundsätzliche Engländer-
feindschaft wahrhaftig nicht nachsagen kann, wird zurzeit
lebhafter Widerstand gegen britische Vergewaltigungen
laut. Die Presse verurteilt ziemlich einstimmig die
Verhöhnung mehrerer hundert dänischer Fischer durch die
englischen Behörden in schärfsten Worten. Die Fischer,
die den Sommer über in Island gefischt hatten und
jetzt nach Thorshavn auf den Färöern zurück-
kehrten, waren mit dem dänischen Postdampfer
„Vesta“ nach Kopenhagen gebracht und nach Durchsuchung
nach Kopenhagen geschickt worden. Das dänische
Regierungsblatt „Politiken“ beschwert sich entschieden über
diese merkwürdige Art englischer Seepolizei. Die von
den Engländern eingeführte Überwachung nehme jetzt
derartig willkürliche Formen an, daß man längst nicht
mehr von Plan oder System reden könne. Auch konser-
vative Blätter nennen das englische Vorgehen „einen
übermütigen Nachmittagsbrauch gegen einen kleinen neutralen
Staat.“

China.

Präsident Yuanseikai scheint jetzt ernstlich an die
Wiederumwandlung der chinesischen Republik in ein
Kaiserreich gehen zu wollen. Den Gesandtschaften Chinas
in Europa ist eine Botschaft des Präsidenten ausgegangen,
in der von einer Eingabe zahlreicher Bürger die Rede ist
und der darin enthaltenen Bitte, die bestehende Regierungs-
form zu ändern. Yuanseikai sagt, es sei seine Pflicht als
oberster Beamter, die jegliche Lage im allgemeinen unver-
ändert zu erhalten. Dann heißt es weiter: „Es ist jedoch
klar, daß die Eingaben der Bürger von den edelsten
Beweggründen diktiert sind; sie wollen den Bestand des
Staates festigen und sein Ansehen stärken. Wenn die
Ansicht der Mehrheit des chinesischen Volkes bekannt sein
wird, so wird sich sicherlich eine befriedigende Lösung
finden lassen, um so mehr, als eine Verfassung der Republik
zurzeit unter Berücksichtigung der Verhältnisse unseres
Landes in Vorbereitung ist.“ — Man kann also auf
bevorstehende Änderung der Dinge in China gefaßt sein.
Die neue Dynastie Yuanseikai scheint im Anzuge zu sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Sept. Der neuernannte Erzbischof von
Gnesen und Posen Dr. Dabow leistete heute im Großen
Sanktuarium vor dem Kaiser den vorgeschriebenen Eid und
erhielt darauf die Anerkennungsurkunde.

Kopenhagen, 11. Sept. „Politiken“ meldet aus Peters-
burg: Das einzige Arbeiterblatt in Petersburg, „Utro“, ist
verboten worden. Das Blatt war erst kürzlich gegründet
worden. Nur zwei Nummern sind erschienen, die dritte
wurde in der Druckerei beschlagnahmt.

Paris, 11. Sept. „Davas“ meldet aus Cetinje: Das
gesamte montenegrinische Ministerium hat demissioniert.
Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Bulottich
mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Petersburg, 11. Sept. Der russische Gesandte in Cetinje
v. Giers ist wegen Erreichung der Altersgrenze vom diplo-
matischen Dienste entbunden und Leon Isaslavine zum Ge-
sandten in Cetinje ernannt worden.

Kapstadt, 11. Sept. Der Wahlkampf ist in vollem
Gange. Die Nationalisten bekämpfen überall die Partei
Vorhass. Botha bereist die Nordbezirke der Kapprovinz.
Die Arbeiterpartei hat in allen städtischen Wahlkreisen
Kandidaten aufgestellt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Sept.

Die gestrige geistliche Musikaufführung
brachte einen vollen Erfolg. Sessel und die Sängerin Frau
Thon-Zintgraf durch den Wohlklang ihrer Stimme, so
bewunderten wir bei Herrn Luth eine Fertigkeit, die der
Orgel sonst selten gehörte Klänge entlockte, und lauschten
tief ergriffen den zu Herzen gehenden Tönen, die Herr
Enprim aus seiner Geige hervorzauberte. Der Kirchen-
chor überraschte uns durch seine schon auf guter Höhe
stehenden Leistungen, er brachte die Chöre exakt und mit
guter Tonreinheit zu Gehör. Den unermüdbaren Dirigenten
lernen wir auch als guten Komponisten kennen. M.

Auf die morgen Dienstag Abend im „Rathauer Hof“
stattfindenden Vorträge über die Bedeutung und das
Wesen der Kriegsanleihe und die neue Mehl- und
Brotversorgung wird hiermit noch besonders hinge-
wiesen. Der Besuch kann jedem — Männer wie Frauen —
nur dringend empfohlen werden, da jeder an diesen Fragen
Interesse hat und haben muß.

Verordnung des Kommandierenden Ge-
nerals des 18. A.-K. Auf Grund des Gesetzes über
den Belagerungszustand verbiete ich den Verkauf von Post-
karten, welche aus Papier hergestellt sind, das in mehreren
löslichen Schichten zusammengelegt ist sowie von Postkarten
mit aufgeklebten Photographien. Zuwiderhandlungen werden
mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Das Eisene Kreuz erhielt der seit Beginn des
Krieges im Felde befindliche Gefreite Louis Schmidt
von hier.

Fleissbach. Wehrmann Karl Keller von hier erhielt
das Eisene Kreuz und der Ersatzreserveoffizier Georg die
Heißkiste Tapferkeitsmedaille.

Wiesbaden. Wegen umfangreicher schwerer Wechsel-
und Urkundenfälschung in Höhe von über 100 000 Mark
wurde der 50 Jahre alte Sekretär am kgl. Theater Rein-
hard Fries zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz, 9. Sept. Daß in manchen Fällen, in denen
die Familien von ihren auf dem Schlachtfelde vermißten
Angehörigen lange ohne Nachricht sind, noch nicht alle
Hoffnung aufgegeben zu werden braucht, zeigt wieder ein
Fall, der sich in Chemnitz zugetragen hat. Der Sohn eines
Grünwarenhändlers in Chemnitz, der zu Beginn des Krieges
ins Feld zog, wurde am 21. September 1914 als „Ver-
mißt“ gemeldet. Alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg.
Auf wiederholte Nachfragen an den hierfür in Frage
kommenden Stellen ging jetzt von der Zentralfelle der Vereine
vom Roten Kreuz in Berlin die Nachricht ein, daß sich der
Vermißte in dem Gefangenlager Casablanca in Marokko
befinde. Eine direkte Nachricht haben die Angehörigen von
dem Vermißten bisher nicht erhalten.

New-York, 13. Sept. (N.Y.) Der Korrespondent des
„New-York Herald“ meldet, daß in der letzten Nacht drei
maskierte Männer in das Haus der Frau Nichols in der
fünften Avenue eindrangen. Nachdem die Bedienten die
Dienstschafft unschädlich gemacht hatte, erdrosselten sie Frau
Nichols und raubten aus deren Geldschrank für 2500 000
Mark Schmuck, sowie die an ihrem Opfer befindlichen Ringe,
Ohrringe und das Kollier. Einem der Diener gelang es,
eine Stunde nach dem Verbrechen sich seiner Fesseln zu ent-
ledigen. Er machte sofort Alarm und infolge der von der
Polizei eingeleiteten Untersuchung gelang auch einer der
Diener, den Verbrechern die Haustür geöffnet zu haben.
Fünf weitere Personen wurden verhaftet.

Grubenunglück in Langendreer. Auf Seche „Bruch-
straße“ in Langendreer ereignete sich eine Schlagwetter-
explosion. Acht Bergleute wurden bisher als Leichen
geborgen, neun wurden schwer verbrannt ins Krankenhaus
gebracht. Seche „Bruchstraße“ bei Langendreer ist eine
Anlage der Dortmunder Steinkohlen- und Bergwerks-
Tiefbau A.-G. Sie weist drei Tiefbauschächte und
120 Koksöfen zur Gewinnung von Nebenprodukten auf.

Erdbeben in Südamerika. Nach New Yorker Mel-
dungen lachte ein heftiges Erdbeben San Salvador und
Guatemala heim. Die Stadt Juticalpa in Guatemala
wurde zerstört. Die Kirchen in Santa Ana, Sonsonate
und anderen Städten und Dörfern in San Salvador sind
vom Erdboden verschwunden.

Ritchers erster Kampf gegen Deutschland. Es
dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Lord Ritcher
schon früher einmal gegen Deutschland gekämpft hat,
und zwar nicht, wie jetzt, hinter den Russen, sondern in offener
Feldschlacht: er schloß sich nämlich im Jahre 1870 als
Kriegsfreiwilliger dem französischen Heere an. Als vor
einigen Jahren in Frankreich für die Kämpfer von 1870
eine Erinnerungsmedaille geprägt wurde, schenkte Gallières,
der damalige Präsident der französischen Republik, die
drei ersten Exemplare, die aus der Prägenanstalt kamen,
dem König Peter von Serbien — der gleichfalls als Frei-
williger am deutsch-französischen Krieg teilgenommen hat,
— Lord Ritcher und dem schwedischen General Rappe.
Letzterer wurde 1870 bei Rezonville verwundet, entkam
aus dem belagerten Metz und kämpfte unter Faubherde
weiter.

Eine Kopeke — in Papier. Von einem Offizier,
der aus Rußland zu kurzem Urlaub zurückgekehrt ist, erhält
ein Berliner Blatt eine sehr merkwürdige „Banknote“,
die er aus Liban mitgebracht hat, wo diese Noten kurz
vor der deutschen Besetzung ausgegeben wurden. Die
Banknote, ungefähr 10:5 Zentimeter, schwarzer Druck
auf grauem, gemasertem Papier, ist ein „Wechselchein“
der Libanesischen Stadtverwaltung und lautet auf den unwahr-
scheinlich Betrag von 1 Kopeke = 1/100 Pfennig! Man
wird das nicht so sehr eine Banknote als eine —
Illustration nennen können, in der die grenzenlose finan-
zielle Verarmung des Libanons, aber auch die Bedürfnis-
stufe der Bevölkerung abgebildet ist. Der Einlophen-
schein wird ein bleibendes Dokument der russischen
Wirtschaftspleite in diesem Kriege sein.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Zunächst noch trocken und
vorwiegend heiter, nachts ziemlich kühl, mittags warm, später
langsam zunehmende Bewölkung.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 13. Sept. Der Widerstand der Russen am
Sereth hat, wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, einen sehr ernsten
Charakter angenommen und er ist wahrscheinlich auf einen
Befehl der Obersten Heeresleitung zurückzuführen, die letzte
Verteidigungsstellung auf galizischem Boden unter allen Um-
ständen zu halten. Die Kühnheit der russischen Gegenoffen-
sive sei um so größer, als die Sereth-Stellung an beiden
Flanken bereits durchbrochen und umgangen wurde. — Im
„Berl. Lokalanz.“ wird über die russische Verteidigung am
Sereth berichtet: Das unverhältnismäßig rasche Vordringen
der Truppen der Verbündeten nach Dubno und in die
Stubiel-Niederung, also ziemlich nahe an Kowno, den letzten
östlichen Hort russischer Kraft, konnte nicht anders, als den
Gegner zu verzweifelterm Widerstand in jenem Gebiete
zwingen, in welchem seiner Berechnung nach alsbald beu-
tende Verstärkungen aus dem Festungsdreieck angesprochen
und hierdurch dies letztere Gebiet entsprechend entlastet
werden müsse. Das erfolgreiche Vordringen unserer Truppen
würde demgemäß aufgehalten werden. Zu diesem Zweck
seien auf der ganzen Linie zwischen Trembowla und Czort-
kow, hauptsächlich aber westlich dieser beiden Städte, zwischen
dem Serethlauf und der Chaussee Strusow-Buczacz sehr
große Verstärkungen des Gegners eingetroffen, die die bisher
noch nicht abgeschlossenen Kämpfe zur Folge hatten. — In
der „Röln. Ztg.“ heißt es zu den Kämpfen der österreichisch-
ungarischen-deutschen Truppen am Sereth: Die kraftvolle
Entscheidung, mit welcher die Truppen der Verbündeten
der mit großer Ueberzahl auftretenden feindlichen Kräfte ent-
gegentreten und die günstige Entwicklung der Kämpfe im
wohlwünschten Gebiet berechnen zu der Erwartung, daß die
dortige russische Gegenoffensive bald zum Stillstand kommen
wird.

— Nach der „Deutschen Tageszeitung“ enthält „N. G.“
ein Petersburger Telegramm, demzufolge der Kaiser den
General Ruzki zu seinem Generaladjutanten ernannt habe.

Man gebe daher in der Ansicht nicht fehl, daß Rußki der tatsächliche Oberbefehlshaber der russischen Armee sei.
— Nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter ist in Wiener Blättern eine Meldung aus Petersburg enthalten, derzufolge der russische Finanzminister Bark in der Duma den durch den Krieg auf russischem Boden angerichteten Schaden auf acht Milliarden Rubel beziffert habe, wozu noch die Kosten für die gewaltsame Entfernung der Bevölkerung kämen.

Ein russischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.
Köln, 13. Sept. (ZL.) Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Petersburg: Bei dem Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinenteilen aus Riga nach Reval geriet der Dampfer „Gerbina“ auf eine Mine und sank. Mehr als 200 Personen, angeblich der besseren Stände, sind ertrunken.

Französische Angst vor einem deutschen Angriff.
Kopenhagen, 13. Sept. (ZL.) Der frühere Minister des Äußeren Bichon erörtert im „Petit Journal“ die beunruhigenden Pläne der deutschen Heeresleitung und erwartet noch für den Herbst eine furchtbare Prüfung der französischen Widerstandskraft. Die Deutschen wissen sehr wohl, daß die wirkliche Entscheidung an der Westfront geholt werden müsse. Die englisch-französische Front müße also für die nächste Zukunft auf einen verzweifelten Angriff bereit sein. Viel Zeit haben die Deutschen nämlich nicht mehr. Ein neuer Winterfeldzug würde für die Deutschen noch mehr Schrecken als für die anderen haben; denn Deutschland gingen die Soldaten aus und es könne auch nicht ewig auf die Neutralität der Balkanmächte rechnen. Deutschland müsse also noch im Herbst eine Entscheidung suchen.

Amerika und die Baumwollfrage.
Berlin, 12. Sept. (ZL.) Ein Teil der Berliner Presse druckt ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erklärung der Baumwolle als Warenware durch den Viererband die Lieferung von Baumwolle auch nach deutschen Häfen durchgesetzt habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen, wie wir erfahren, an zuständiger Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer, Messing und Reinnickel-fachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. Js. Kreisblatt Nr. 178 wird hiermit auf Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts. festgesetzt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße). In der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Rundgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badewesen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupferkessel und Wirtschaftsgüter abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn dieselben als Reinnickel gestempelt sind.

Mehr Näheres ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfahren.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Mit Ablauf des 18. d. Mts. werden alle bis jetzt ausgestellten Brotbücher und Brotzettel ungültig. Mit Sonntag, den 19. d. Mts. treten die neuen Brotbücher und die neuen Brotzettelarten in Kraft.

Die Ausgabe derselben wird wie folgt festgesetzt:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Alsbachstraße, Augustastrasse, Austraße, Bahnhof und Bahnhofstraße, Burgberg, Bürgerlandstraße, Chaldenberg, Dillstraße, Am Dillturm, Dollenbergsweg, Franzosenweg, Friedrichstraße, Geisbergsweg, Hachenburgerstraße und Hainstraße.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Hanauerhof, Hauptstraße, Heiligkreuzstraße, Hinterland, Holzmarkt, Hombergstraße, Hüttenweg, Kaiserstraße.

Am Freitag, den 17. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Kallenbachsweg, Kirchberg, Kornmarkt, Litau, Marburgerstraße, Marktplatz, Mühlbach, Mühlgrasse, Oststraße, Ottostraße, Poststraße, Ringstraße, Rosenwäldchen, Rotherstraße.

Am Samstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Sandweg, Schleichberg, Hinterm Schloß, Schloßstraße, Schmalweg, Schuhmarkt, Schulberg, Schulhofstraße, Schwerstraße, Sinnerlandstraße, Turmstraße, Vorn Schleib, Wallmühlweg, Wilhelmstraße.

An diesen Tagen haben sich vorgenannte Anwohner, welche Anspruch auf Ausstellung eines Brotbuches erheben, im Sitzungszimmer des Rathauses in der Zeit von vormittags 8—12 und nachmittags 2—7 Uhr einzufinden.

Der Haushaltungsvorstand hat persönlich zu erscheinen, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Reihenfolge ist wie vorstehend angegeben, genau einzuhalten.

Für die Ausstellung eines Brotbuches ist eine Abgabe von 20 Pfg. zu entrichten.

Die Ausgabe der Brotzettelarten erfolgt von Mittwoch, den 15. d. Mts. bis Samstag auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstverforgern zuzulegende Hartofelmehl ist in der bei Kaufmann Fritz Reinhard eingerichteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für Hartofel-Stärkemehl beträgt 34 Pfg. pro Pfund.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Taubensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai d. Js. wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 15. September d. Js. ab bis auf weiteres einzuhalten sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 11. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr, findet im Nassauer Hof ein

öffentlicher Vortrag

über die Bedeutung und das Wesen der Kriegsanleihe, sowie über die neue Mehl- und Getreideversorgung statt.

Zu dieser wichtigen und zeitgemäßen Veranstaltung lade ich die Bürgerschaft hiermit ergebenst ein.

Herborn, den 9. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 33 die Genossenschaft unter der Firma „Hörbacher Spar- und Darlehenskassen-Verein“, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Hörbach, eingetragen worden. Das Statut ist am 9. Februar bzw. 10. Mai 1915 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsgütern, die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbetreibenden auf gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder.

Vorstandsmitglieder sind:

1. Landwirt Heinrich Paulus,
 2. Landwirt Wilhelm Heinrich August Goller,
 3. Landwirt August Werner,
- jämlich in Hörbach.

Die Bekanntmachungen erfolgen in dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, in der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmten Form, sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen. Der Vorstand hat durch sämtliche Mitglieder seine Willenserklärungen kundzugeben und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Königl. Amtsgerichts jedermann gestattet.

Herborn, den 7. September 1915.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 32 die Genossenschaft unter der Firma „Waldbacher Spar- und Darlehenskassenverein“, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Waldbach, eingetragen worden. Das Statut ist am 17. August 1915 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsgütern, die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbetreibenden auf gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder.

Vorstandsmitglieder sind:

1. Landmann Ernst Hofmann,
 2. Landmann Richard Grünslag,
 3. Landmann Robert Haas,
 4. Landmann Adolf Michel,
 5. Landmann Eduard Sey,
- jämlich in Waldbach.

Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, in der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmten Form, sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen. Der Vorstand hat mindestens durch drei Mitglieder, darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter, seine Willenserklärungen kundzugeben und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Königl. Amtsgerichts jedermann gestattet.

Herborn, den 7. September 1915.

Königl. Amtsgericht.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Sparkasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissarien der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombardkredit werden die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden 5¹/₂ % und, wenn Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 6¹/₂ % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbuchen Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Obstversteigerung.

Das Obst an den Bezirksstraßen der Gemarkung Herborn soll in nachstehender Reihenfolge öffentlich versteigert werden:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts. von Niederbach Herborn. Zusammenkunft vormittags 8¹/₂ Uhr gegen den Frank'schen Eisenwerken.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts. von Herborn Sinn. Zusammenkunft vormittags 8¹/₂ Uhr am Hauptausgange von Herborn.

Am Freitag, den 17. d. Mts. zwischen Birkendahl und Bicken. Zusammenkunft vormittags 7¹/₂ Uhr an der markungsgrenze Birkendahl—Offenbach.

Am Samstag, den 18. d. Mts. zwischen Bicken Burg. Zusammenkunft vormittags 7¹/₂ Uhr am Hauptausgange von Bicken.

Obstversteigerung.

Mittwoch, den 15. September d. Js., um 1 Uhr, wird das

Gemeinde-Obst

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. Runderoth, den 11. September 1915.

Der Bürgermeister: Schneid.

Sonntag, den 26. September findet daher

Generalversammlung

des Gemeinschafts- und Erziehungsvereins statt. Nachm. 2 Uhr: Predigt in der Kirche. 4 Uhr im Vereinshaus: Tagesordnung: 1. Bericht durch den Vorsitzenden; 2. Bericht über den Vermögens- und die Arbeit, sowie die Zahl der Mitglieder; 3. Bericht des Vorstandes; 4. Bibelbesprechung.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Vorstand:

Dekan Prof. Haussen, Vorsitz.

Alle Sorten

Ersatz-Kessel

zu haben bei

C. S. Jopp, Herborn, Eisenhandlung.

Apfel auf dem Baum zu verkaufen.

Friedrich Cuntz, Herborn.

Büchlinge, Sprossen

frisch eingetroffen.

Carl Mährlen, Herborn, Marktplatz 6. — Telefon 235

frische Zitronen

empfiehlt

Drogerie A. Doerfl.

Herborn.

Freibank Herborn.

Dienstag, vormittags 9 Uhr,

wird Rindfleisch, das Pfund zu 40 Pfg. verkauft.

Wohnung

zu vermieten.

Schulhofstraße 8, Herborn.

Freiw. Gen.

Dienstag, den 14. d. Mts.

abends 7 Uhr:

Übung

der gesamten Freiw. Gen.

Anschließend: Versammlung

Das Komitee

C. S. Jopp.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft sofort

Oscar Schramm, Herborn.

Suche für sofort tätige

Mädchen.

Kleiner Haushalt, 2 Personen

Off. an Pfarrhaus Herborn

(Westerwald)

Fräulein mit guten

ausw. Stelle als Buchhalterin

Korrespondentin oder

typistin. Off. mit M. N.

an die Geschäftsstelle des

Tagebl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen herben Verlust unseres den Heldentod für das Vaterland gestorbenen einzigen Sohnes, insbesondere für die trostreichen, erhebenden Worte des Herrn Dekan Professor Haussen, für die seitens der Militärbehörde und des Kriegervereins erwiesenen militärischen Ehren, sowie für die zahlreiche Teilnahme an dem Trauergelände sagen wir innigen Dank.

Herborn, den 13. September 1915.

Familie Ahrens.